

Der erste September ist der Antikriegstag. Wir erinnern an diesem Tag an den Beginn des zweiten Weltkriegs. Manchmal reden Menschen vom „Ausbruch“ des Krieges. Das ist falsch. Ausbrechen kann ein Vulkan, ausbrechen kann eine Krankheit. Ein Krieg wird gemacht. Es sind Menschen mit bestimmten Interessen, die einen Krieg beginnen.

Heute ist es genau 80 Jahre her, dass die Nazi-Wehrmacht unser Nachbarland Polen überfiel. Lange vorausgegangen war eine Aufrüstung der Armee, eine Militarisierung der Gesellschaft, eine Aufteilung der Menschen in Rassen und eine Überhöhung der Deutschen als „Herrenrasse“, eine Abwertung anderer als „Untermenschen“, eine Hetze gegen Juden, die diffamiert und zu Sündenböcken für alle wirtschaftlichen Probleme gemacht wurden. Das Ziel der damaligen deutschen Regierung war der Zugang zu Ackerland und Bodenschätzen, die Versklavung der Menschen als billige Arbeitskräfte und die Vernichtung der jüdischen Bevölkerung. Deutsche Soldaten besetzten immer größere Teile Europas und errichteten dort ein Terrorregime, doch am Ende wurden sie besiegt. Der Krieg kehrte zurück nach Deutschland, die großen Städte wurden zerstört, Millionen mussten fliehen. Insgesamt kostete der Krieg über 50 Millionen Menschen das Leben, sechs Millionen Juden und eine halbe Million Sinti und Roma fielen dem Rassenwahn der Nazis zum Opfer.

Das ist lange her – was hat das mit heute zu tun?

Berthold Brechts Theater-Stück „Der aufhaltsame Aufstieg des Arturo Ui“, in dem er den Aufstieg der Nazis im Gangster-Milieu persifliert, endet mit dem berühmten Satz: „Der Schoß ist fruchtbar noch, aus dem das kroch“. Ja, das sehen wir fast täglich: Rechter Terror, dem zuletzt der Regierungspräsident von Kassel zum Opfer fiel, ein konspiratives Treffen von rechtsradikalen Holocaust-Leugnern hier in Wiehl vor gerade mal drei Monaten, aber auch die unerträglichen Provokationen der AfD, mit denen sie die öffentlichen Themen immer weiter nach rechts verschieben will.

Wir sehen darüber hinaus, dass die Welt leider weit davon entfernt ist, friedlich zu sein – trotz der Erfahrungen des zweiten Weltkriegs, trotz des Grauens der Atombomben, die vor 74 Jahren die Städte Hiroshima und Nagasaki zerstörten und Hunderttausende töteten. Weltweit wird weiter aufgerüstet, der INF-Vertrag, der Europa über dreißig Jahre lang vor einer noch weiteren Aufrüstung mit

Atomraketen bewahrt hatte, ist gekündigt worden. In vielen Ländern der Erde wird Krieg geführt, weltweit sind Millionen Menschen auf der Flucht vor Kriegen, vor politischer Verfolgung, vor den Folgen des menschengemachten Klimawandels und vor Armut.

Und in unserem Land wird weiter aufgerüstet, um irgendwelche unsinnigen Nato-Kriterien zu erfüllen, anstatt das Geld in eine vernünftige Klimapolitik zu investieren, anstatt für mehr bezahlbaren Wohnraum zu sorgen, anstatt für soziale Gerechtigkeit zu sorgen.

Was sollen wir also tun? Berthold Brechts Satz „Der Schoß ist fruchtbar noch, aus dem das kroch“ steht nicht allein am Ende des Theater-Stücks. Der vollständige Epilog lautet:

„Ihr aber lernet, wie man sieht statt stiert
Und handelt statt zu reden noch und noch
So was hätt beinah mal die Welt regiert!
Die Völker wurden seiner Herr, jedoch
Dass keiner von uns zu früh da triumphiert -
Der Schoß ist fruchtbar noch, aus dem das kroch!“

Sehen wir also hin, wenn wir Ausgrenzung beobachten, wenn wieder gegen Flüchtlinge gehetzt wird, wenn aufgerüstet und Kriegsmaterial exportiert wird, wenn in Schulen bei Minderjährigen fürs Militär geworben wird. Stieren wir nicht wie das Kaninchen vor der Schlange auf die nationalistische Welle, sondern handeln wir. Schreiten wir ein, wenn Menschen wegen ihrer Herkunft, wegen ihrer sozialen Lage, wegen ihrer sexuellen Orientierung diskriminiert werden. Damit „so etwas“ nie wieder versuchen kann, die Welt zu regieren!